

Die Geschichte des Christbaumschmucks

Trommel, Pfeife und Gewehr...

Ihr Recht

Ist ein 2. Beschäftigungsverhältnis erlaubt?

100 Jahre ABB

Von der Hofwerkstatt zum Trafo-Riesen

Natur

Ein merkwürdiger Kauz:
Die Koppe

Übersicht

Weihnachtsmärkte
der Region

Erzählung

Drei Engel fürs Christkind

Kleine Weinkunde

Ein gewisses Prickeln

Kieselchen

Ein ganzer Sack voll Bücher

Krippenausstellung

*Ihr Kinderlein
kommt!*

Bonn
Königswinter
Oberpleis
Bad Honnef
Rheinbreitbach
Unkel Erpel Linz

16 Seiten

Veranstaltungsübersicht

Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Titelbild signalisiert es deutlich: Weihnachten steht vor der Tür. Da verwundert es Sie sicherlich nicht, daß vornehmlich entsprechende Themen dieses Heft füllen. In Waldbreitbach, also direkt vor unserer Haustür, findet sich eine sehenswerte Krippenausstellung, die sogar – man höre und staune – ganzjährig geöffnet ist. **Ihr Kinderlein kommet!** ruft Paulus Hinz auf den Seiten 4 und 5 und lädt damit zum Besuch ein.

Kindlich geht es weiter mit **Trommel, Pfeife und Gewehr...** worin uns Ulrike Ziskoven auf den Seiten 6/7 über die Geschichte des Christbaumschmucks ab der Kaiserzeit informiert.

Grund zum Feiern hatten in diesem Jahr auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bad Honnefer ABB-Transformatoren GmbH, schließlich wurde dieses seinerzeit von August Lepper gegründete Unternehmen kürzlich 100 Jahre alt. Ulrike Ziskoven hat die Firmengeschichte in **Von der Hofwerkstatt zum Trafo-Riesen** aufgeschrieben (S. 8 bis 10).

Auch der eine oder andere Beschäftigte der ABB-Transformatoren verdient sich ja vielleicht noch ein Zubrot bei einer zweiten Arbeitsstelle. Darf man denn das so einfach? Rechtsanwalt Christof Ankele informiert über die Fallstricke, die dieses aktuelle Thema bietet, in **Und abends ins Büro!** auf Seite 11.

Ein überaus merkwürdiges Geschöpf stellt uns Ulrich Sander im folgenden Beitrag vor. Es ist **Ein Fisch, der hüpf, tanzt und singt.** Nein, das ist kein verfrühter Aprilscherz, sondern eine vergnüglich zu lesende Information über die Koppe (Seite 12/13).

Ein Dezemberheft des *rheinkiesel* ohne eine Weihnachtsgeschichte? Undenkbar! Auch heuer erfreut uns wieder Ann-Isabel Thielen; diesmal mit **Drei Engel**

fürs Christkind – einer spannenden Erzählung, nicht nur für unsere kleinen Leser (S. 14 bis 16). Mit Hilfe des Einkommens aus dem zweiten Job finanziell gut ausgestattet darf es zum Fest dann auch vielleicht einmal etwas Besonderes sein. **Ein gewisses Prickeln** verspricht Norbert Dommermuth beim Genuß von Sekt. Mehr darüber auf Seite 17. **Ein Sack voll Bücher** präsentiert sich auf den Seiten 22 bis 25, vorgestellt von unserem Kieselchen – und damit eine Fülle von

Anregungen für den diesjährigen Weihnachtswunschzettel. Nicht nur den Kindern, auch Eltern, Großeltern, Tanten und Onkeln empfehlen wir einen Blick auf diese Seiten.

Seid nicht traurig, liebe Kinder, wenn am Heiligen Abend nicht jeder Eurer Bücherwünsche erfüllt sein wird! Im Januarheft 2007 startet das Kieselchen eine große Buchverlosung!

Alles über **Weihnachtsmärkte in der Region** erfahren Sie auf den Seiten 26/27.

Allen Leserinnen und Lesern, ob groß oder klein, wünschen Verlag und Redaktion eine besinnliche, streßfreie Adventszeit und »Fröhliche Weihnachten«!

Her Erwin Bidder

Impressum



Titelbild: Pixel Quelle/R.B.

Erscheinungsweise:
monatlich, jeweils zum Monatsende
Redaktions- und Anzeigenschlußtermin:
15. des Vormonats
Verteilte Auflage: 15.000 Exemplare
Druckerunterlagen: nach Absprache
(auch als pdf-, eps-, tif- oder jpg-Datei)

Herausgeber: Erwin Bidder, Rheinbreitbach
Redaktion: Erwin Bidder (verantwortlich), Julia Bidder, RA Christof Ankele, Norbert Dommermuth, Paulus Hinz, Ulrich Sander, Ann-Isabel Thielen, Ulrike Ziskoven
Verlag, Vertrieb und Anzeigenverwaltung: Quartett-Verlag Erwin Bidder, Im Sand 56, 53619 Rheinbreitbach, Tel.: (0 22 24) 7 64 82, Fax: (0 22 24) 90 02 92, E-Mail: info@rheinkiesel.de, www.rheinkiesel.de
Layout, Satz und Grafiken: datiset.com Werbebüro Yvonne Schneider, Rheinbreitbach
Illustrationen: Erwin Bidder, Julia Bidder, Monika Becker, Deutsches Weininstitut, Dr. Jörg Freyhof, Eva Hilger Fotodesign, Haus der Springmaus, Paulus Hinz, Dieter Kreutz, Gustels Krippenwelt, Leipzig/Lauscha, Musik-Event, Photocase, Photodisc, Ulrich Sander, Gerd Schulte, Siebengebirgsmuseum Königswinter, The BigBand Bundeswehr, Tourismus Bad Honningen, Tourismus Siebengebirge GmbH
Anzeigen: Erwin Bidder (Verlag), Tel.: (0 22 24) 7 64 82
Abonnements: Jahresbezugspreis € 20,- (Zustellung per Post), Bestellungen sind an den Verlag zu richten Krahe-Druck GmbH, Unkel
Druck: Krahe-Druck GmbH, Unkel
Internet: www.rheinkiesel.de erstellt von Rhein@Net Ansgar Federhen
Beilagenhinweis: Reha-Dix, Bad Honnef (Teilbeilage); Trekkingpoint, Königswinter (Teilbeilage)

Ihr Kinderlein kommet

Kaum jemand – ob groß, ob klein – kann sich zur Weihnachtszeit dem Zauber einer Krippe entziehen. Die Darstellung der Geburt Christi läßt unsere Gedanken rasch zurückgehen in die eigene Kindheit. Nur zu gerne erinnern wir uns an die ungeheure Spannung vor dem Weihnachtsabend (siehe auch rheinkiesel Dezember-Ausgabe 2002).



Fremdländischer Eindruck: Krippe aus Afrika

Krippenbauer Gustav (»Gustel«) Hertling aus dem »Weihnachtsdorf« Waldbreitbach weiß um diesen Zauber. Ihn hat er zu einer ungewöhnlichen Sammlerleidenschaft verführt: Über 700

verschiedene Krippen nennt der Besitzer eines Sporthotels sein eigen. Sie hat ihn 1998 sogar schon ins »Guinness Buch der Rekorde« gebracht, wo er mit der »Größten Wurzelkrippe der

Welt« aufgeführt ist. Satté 15 Tonnen wiegt das gute Stück und zeigt unter anderem 80 figürliche Darstellungen. Ein Prunkstück der Krippe ist die große Weihnachtspyramide, die mit einer Höhe von acht Metern alles überragt.

In 10 Jahren hat der Waldbreitbacher Hotelbesitzer Krippen aus über 50 Ländern gesammelt. In der riesigen Krippenausstellung am Ufer der romantischen

Beispiel die »Krippe im Ei« oder in einer Walnußschale oder aber Krippen im Bilderrahmen.

Als besonderes Schmankerl bietet der passionierte Sammler Krippenbaukurse an (siehe Kästen). Eine ideale Ergänzung dazu bilden Krippenhintergrund-Malkurse.

Im März eines jeden Jahres werden im Rahmen einer Sonderausstellung sogenannte Passions- und Osterkrippen gezeigt.

Wie er zu seiner Leidenschaft kam? »Schon mein Vater war ein begeisterter Krippenbauer«, erzählt der 67-Jährige, der schon mit 12 Jahren seine erste eigene Krippe baute. Den letzten Anstoß zur Sammlertätigkeit gab ein guter Freund, der schon in jungen Jahren über eine beträchtliche Krippensammlung verfügte. Der Ruf nach den Kinderlein, die da kommen sollen, verhallt offenbar nicht ungehört: Rund 150.000 große und kleine Besucher zählte man allein in der Adventszeit des vergangenen Jahres im internationalen Krippenmuseum in Waldbreitbach – dabei ist die Ausstellung ganzjährig geöffnet!

Paulus Hinz

Gustels Krippen-Welt

Intern. Krippenmuseum
im Krippendorf Waldbreitbach
Am Mühlenberg 1
56588 Waldbreitbach
Tel. 0 26 38/93 300
Fax 0 26 38/93 301 80



Vater der Krippenwelt: Gustav Hertling

Öffnungszeiten:

Ganzjährig:

Samstags und sonntags
14–18 Uhr

Ab Mitte November

bis 1. Advent:

Täglich von 13–18 Uhr

Ab 1. Advent bis zum

1. Sonntag im Februar:

Täglich 11–18 Uhr

(24.12. geschlossen,

25.12. ab 14 Uhr)

Eintritt: € 4,-

**So finden Sie das
Krippenmuseum:**

Mit dem Auto:

BAB A 3 Köln-Frankfurt,

Abfahrt Neustadt/Wied,

Bad Honnef/Linz oder

Neuwied/Altenkirchen

B 42 über Linz/Rhein

oder Bad Hönningen

Mit der Bahn:

Bundesbahn bis Bahnstation

Neuwied, Bad Hönningen oder

Linz – von hier verkehren Busse

ins Wiedtal (Waldbreitbach)

Krippenbaukurse in Waldbreitbach

Krippenbau-Kurse bieten die Möglichkeit, individuell und nach Ihren eigenen Vorstellungen eine heimatliche oder orientalische Weihnachtskrippe für sich selbst zu bauen.

Jeweils 5 Tage Krippenbaukurs unter Anleitung eines Krippenbaumeisters, inkl. Planung, Skizzierung und notwendiger Materialien und 6 Übernachtungen im Sporthotel Hertling mit Halbpension = € 310,- pro Person. Krippenbaukurs ohne Übernachtung: € 140,- pro Person.

Alternativ werden ein Naturwurzeln-Krippenbau-Kurs und Mal-Kurse für Krippengestaltung angeboten.

**Informationen
und Anmeldung:**

Sporthotel Hertling

Am Mühlenberg 1

56588 Waldbreitbach

Tel. 0 26 38 / 93 300

Fax: 0 26 38 / 93 301 80

www.krippenbauer-hertling.de

info@sporthotel-hertling.de



Trommel, Pfeife und Gewehr...

Unter Wilhelm II. wurde der Baumschmuck zur »nationalen Angelegenheit«. Da hingen schwarz-weiß-rote Flaggengirlanden in den Zweigen, Kaisers Konterfei auf watteumflorten Oblaten (= Lackbilder), Luftschiffe mit dem Grafen Zeppelin (als Püppchen) an Bord oder U-Boote aus Papier; dazu die »Dicke Berta«, die runde Bombe des Ersten Weltkriegs, in originalgetreuer Holzminiatur. Zinnsoldaten und Kanonen waren das Playmobil der Kaiserzeit – und auch als Schmuck am Weihnachtsbaum sehr beliebt. »Trommel, Pfeife und Gewehr, ja ein ganzes Kriegesheer, möchte' ich gerne haben...«, sangen kleine Jungs, von allgemeiner preußischer Kriegsbegeisterung angesteckt.

In den »Gründerjahren« nach 1871 wurde der Christbaumschmuck durch die Massenproduktion in Fabriken für alle erschwinglich. Aus der Stilepoche des Historismus (letztes Drittel 19. Jahrhunderts) stammt eine bunte Vielfalt der Materialien und Formen. So gab es plastische Figuren aus »Dresdner Pappe«, einem geprägten Papier, das täuschend echt wie Metall aussah. Damit ließen sich etwa Kutschen oder Automobile nachformen. Besonders beliebt waren exotische Tiere am Baum. Zur Heiligen Mutter mit blondem Knaben auf den Knien gesellte sich nun ein Löwe mit wildgelockter Mähne, von verklärten Blicken fromm in Schach gehalten. Dann gab es lange bunte Deko-Ketten aus dem Nordböhmisches, sogenannte »Gablonzener

Glasperlen« (heute Jablonec) Mit farbigen Glasstiften kombiniert und auf Draht gefädelt, setzte man sie zu Sternen zusammen. Eine weitere Schmuckart waren »Leonische Drähte«. Sie überzogen alles gespinnstartig was damals so angesagt war: ob Baumkugeln, Kriegsgerät oder Luftschiffe. Die Kunst des feinen Metallschlagens war Anfang des 16. Jahrhunderts vor allem aus der französischen Stadt Lyon nach Deutschland herübergekommen, daher der Name. Eine Kuriosität am Baum stellten die »Cotillonorden« dar. Die glänzenden sternförmigen Papporden, mit allerhand Flitter verziert, kamen eigentlich aus dem Tingeltangel. Wilhelminische Lebewänner auf nächtlichen Abwegen hefteten sie besonders »begabten« Tänzerinnen an den



Heimat der Christbaumkugeln Lauscha im Thüringerwald:
Hier eine Heimarbeiterwerkstatt um 1930

Busen, als launige Auszeichnung. Aber wie sie dann unter Mutters strengem Blick hindurch den Weg an den Weihnachtsbaum fanden, ist nicht überliefert.

Glaskugeln aus Lauscha

Dickwandige Farbglaskugeln kamen Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Sie stammten vor allem aus

kleinen Familienbetrieben im Thüringer Wald, die sich auf Glasbläserei spezialisiert hatten. Lange Zeit beherrschte der kleine Ort Lauscha sogar den Weltmarkt für gläsernen Christbaumschmuck. Zu DDR-Zeiten wurden die Familienbetriebe verstaatlicht. Heute gibt es dort wieder private Glasbläsereien, die schöne und auch erschwingliche Kugeln herstellen, denn der Name Lauscha läßt Sammlerher-

zen immer noch höher schlagen. Der Ort hat eine lange Glasbläsertradition. Schon Ende des 16. Jahrhunderts wurde eine Hütte gegründet, die Butzenscheiben, Apothekergefäße, Gläser und Glasperlenketten als Modeschmuck herstellte. Christbaumschmuck tauchte ab 1860 als eigene Kategorie in einem Musterbuch auf.

Baumkugeln sind einfach nur größere, mundgeblasene Perlen. Die Christbaumspitze war geboren, als man Kugeln turmartig aufeinander setzte. Mit einem Lamettabusch obenauf sah sie dann wie Kaisers Helm aus. In weiteren Arbeitsgängen wurden die Kugeln mit chemischen Lösungen verspiegelt und dann verziert, zum Beispiel mit »venezianischem Tau«, winzigen weißen Glaskügelchen, die wie Glitzer Schnee aussehen. Ungefährlich war diese Heimarbeit nicht gerade. Um etwa einen edlen silbergrauen Ton zu erhalten, wurde eine hochgiftige Bleilösung mit dem Mund eingeblasen und wieder abgesaugt.

Neuer Trend: Weiße Welle

Wachs, Messing, Zinn und Blei kamen an den Baum; Holzfiguren aus Seiffen oder Berchtesgaden, Rauschgoldengel aus Nürnberg – was immer das Sammlerherz begehrte. Alles fand reißenden Absatz. Als Antwort auf den »beladenen« bunten Tannenbaum folgte mit dem »Jugendstil« die edel-schlichte »Weiße Welle«. Die künstlerische Avantgarde – Baumschmuckherstellung war jetzt zum Kunstgewerbe avanciert – des frühen 20. Jahrhunderts mochte schlichte Eleganz. Der Baum sollte winterlich natürlich sein. Nur Silbernes durfte daran: viel Lametta oder Glasseide, silberne Kugeln und Eiszapfen, Schneeimitate und nur weiße Kerzen.

In der Nazizeit kam es zu symbolischen Entgleisungen. Der Christbaum wurde von den Machthabern in »Jultanne« umbenannt, im Sinne alter heidni-

scher Mittwinterfeste. Er sollte heroische Botschaften transportieren und »germanisches Urwissen« vermitteln. Als »Julschmuck« dienten Hakenkreuze oder Propagandaheftchen wie »Des Führers Kampf im Osten«. Das konnte sich aber nie so richtig durchsetzen, die Menschen wollten ihren altvertrauten Weihnachtsbaum. Einzig die kleinen buntlackierten Sperrholzanhänger des »Winterhilfswerks« waren beliebt. Sie kamen aus dem Erzgebirge und zeigten Kindermotive, etwa Märchenfiguren. Im Herbst 1943 kam die Christbaumschmuckproduktion ganz zum Erliegen.

Geht nicht gibt's nicht

In der Nachkriegszeit war Sparen angesagt. Aus Altbeständen wurde bunt gemischt. Neu in den 50er Jahren war Kunststoff am Baum, etwa weiße »Margarinefigürchen« aus Plastik, die man beim Einkauf als Werbebeigabe mitbekam. Bunte Christbaumkugeln aus Fernost, Unmengen von Lametta, dazu elektrische Kerzen am Kabel aufgereiht – der Baum der 60er Jahre! »Früher war mehr Lametta«, krächzte Loriots Opa Hoppenstedt vor Jahren mäkelig im Fernsehen – und er hatte Recht, denn nun – in den 80er Jahren – war der »Ökobaum« beliebt, Marke »wiederverwertbar«: mit Strohsterne, getrockneten Orangenscheiben oder Zimtstangen – festlich schlicht. In denn 90er Jahren kam der unifarbene »Designerbaum« auf: mal dunkelblau mal violett. Seit dem Jahrtausendwechsel ist eigentlich alles drin. Der bunte Kinderbaum, der überbordende Baum wie zu Kaisers Zeiten, »Themenbäume« – etwa mit Würsten behängt in Metzgereischaufenstern – sind ebenso gefragt wie die Ökotanne oder der unifarbene Baum. Geht nicht gibt's nicht. Erlaubt ist alles, was gefällt.

Ulrike Ziskoven

Julias Glosse

Lieber Hartmut Mehdorn,



seit vielen Jahren versuche ich, Ihnen und Ihrer Bahn ein guter Fahrgast zu sein.

Ich gebe mir alle Mühe, Ihre Angestellten nicht weiter zu behelligen.

Ganz im Gegenteil: Mittlerweile erspare ich Ihren Zugbegleitern sogar jede Menge Arbeit, indem ich notorische Nörgler vorsorglich darauf hinweise, daß sie ihre Anschlußzüge garantiert nicht erreichen werden, und schlecht informierte Stehgäste im Zug freundlich darauf hinweise, daß sie sich ja kostenpflichtig einen Sitzplatz hätten reservieren lassen können.

Selbstverständlich rauche ich weder in Bahnhöfen noch in Ihren Zügen. Auch das Lesen habe ich wunschgemäß eingestellt, denn im Dämmerlicht Ihrer Fernverkehrszüge sollte ich das Reisen ja lieber entspannt genießen, anstatt zu arbeiten – extra deshalb haben Sie doch die Leselampen abgeschafft. Außerdem achte ich peinlichst genau darauf, daß kein Gepäck im Gang steht. Schließlich sind Sie so großzügig, die Temperatur im ICE sommers wie winters daraufhin zu optimieren, daß ich alle verfügbaren Kleidungsstücke ganz bequem übereinander anziehen kann, statt sie umständlich in einem Koffer zu transportieren. Als Vielfahrerin halte ich zudem stets eine Heizdecke bereit, um unerfahrenen Mitreisenden auszuweichen.

Doch es gibt diese eine Aufforderung von Ihnen, der kann ich bislang nicht nachkommen. Beim letzten Versuch hat Ihr Zugchef die Tür aufgebrochen und mich gewaltsam aus der betreffenden Naßzelle gezerrt, mit dem Vorwurf, ich würde mich der Fahrkartenkontrolle entziehen. Gut, er hat dann etwas seltsam geschaut, als er mich dann sah, bewaffnet mit Desinfektionsmitteln, Gummihandschuhen, Müllbeuteln, Putzlappen und Klobürste. Was ich dort knapp drei Stunden von Bonn bis Stuttgart lang getan habe, wollen Sie wissen? Nun, ich bin nur Ihrer schriftlichen Aufforderung auf dem Stillen Örtchen nachgekommen: »Bitte verlassen Sie diesen Raum so, wie Sie ihn vorfinden möchten...«

Julia Bidder

Von der Hofwerkstatt zum Trafo-Riesen

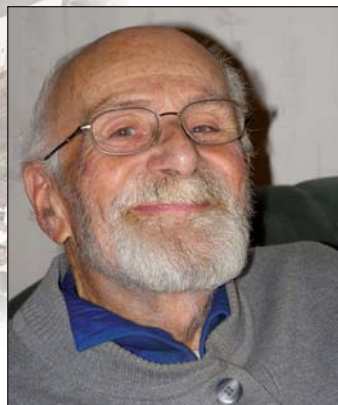
Als der 33jährige Elektroingenieur August Lepper 1906 in der Honnefer Steinstraße die kleine Firma »August Lepper Elektromaschinen« gründete, konnte er nicht ahnen, daß sich aus dem kleinen Verkaufslager ein Unternehmen entwickeln würde, das bis heute den Weltmarkt mit Großtransformatoren beliefert: die ABB-Transformatoren (= Asea-Brown Boveri).

Er war ein Selfmademan, wie er im Buche steht: August Lepper (1873–1931), ein Vordenker und begeisterter Tüftler. In einer Zeit, als viele mit der Elektrizität noch nichts anzufangen wußten, erkannte er rasch die ungeahnten Möglichkeiten. Seine Lehre hatte er in den Technischen Werken in Wiesbaden (heute ESWE Versorgungs-AG) absolviert. Der Sohn eines urwestfälischen Landwirts und Schnapsbrenners hatte vom Vater die Bodenständigkeit und ein Gespür für gute Geschäfte geerbt. Noch hatte allerdings die Dampfkraft Vorherrschaft. Aber Lepper konzentrierte sich auf die neue Energieform. In einem Anbau hinter seinem Wohnhaus in der Honnefer Steinstraße verkaufte er Gleichstrommotoren, Dynamos und allerhand elektrische Apparate und Meßgeräte. Von dort belieferte er alles, was damals Rang

und Namen hatte: AEG zum Beispiel, Siemens & Halske in Berlin, Schuckert in Nürnberg oder Lahmeyer in Frankfurt, wie eine Preisliste von 1909 zeigt.

Der »Honnefer Edison«

In seinem großen Garten in der Steinstraße – er reichte bis zum toten Rheinarm hinunter, die B 42 wurde ja erst Ende der 50er Jahre gebaut – experimentierte August Lepper mit Strom. Anders als sein berühmter amerikanischer Erfinderkollege Thomas Alva Edison tüftelte er allerdings nicht in einer Scheune, sondern in einem Gewächshaus. Zu dieser Zeit wurde gerade der Wechselstrom entdeckt. Der »neue Strom« ließ Lepper keine Ruhe. Im Gegensatz zum Gleichstrom konnte man ihn mit Hilfe von Transformatoren in der Stär-



Erinnerungen an die Jugend: Josef Aenstoos aus Bad Honnef war der 1. Lehrling von August Lepper

ke herauf- und herunterfahren, also flexibel einsetzen. Lepper witterte das Geschäft und kaufte überall gebrauchte Elektromaschinen auf, rüstete sie auf den neuesten Stand der Wechselstromtechnik hoch und verkaufte sie wieder. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg kam er günstig an sein Material, denn viele Betriebe gingen bankrott. »August Lepper Elektromaschinen« wurde gut angenommen auf dem Markt. Wer auf Wechselstrom umstellen wollte, konnte seine noch relativ neuen Gleichstrommaschinen bei ihm wieder loswerden oder Tips für die günstigste Umstellung kriegen. Lepper stand vor Ort als Berater zur Seite. Fernab der gut versorgten Ballungszentren bauten viele Betriebe damals eigene kleine Kraftwerke und verkauften Überkapazitäten der erzeugten Energie an Dritte. Lepper

konnte solche Mini-E-Werke komplett aufbauen. Seine Spezialität aber war das »Umwickeln« – er hatte eine gute Idee gehabt, wie man aus Gleichspannungsmaschinen Wechselspannungsmotoren machen konnte, in dem man die Wicklung der leitenden Kupferdrähte veränderte. Viele Kunden wollten das seinerzeit und schon bald lief das Geschäft so gut, daß der begabte Tüftler 1910 eine Maschinenwicklei in der Steinstraße anbaute.

Ärger mit der Drachenquelle

Honnefs Stadtväter setzten damals auf Tourismus. Schließlich hatte Alexander von Humboldt ein paar Jahrzehnte zuvor wegen des milden Honnefer Klimas vom »Deutschen Nizza« geschwärmt und mit dem Kurbetrieb, der um die Jahrhundertwende so richtig einsetzte, kamen die Gäste in Scharen (1913 immerhin fast 5.000). Verständlicherweise hatte man Angst vor Fabrikschlotten zwischen neuen Villen und Qualm in der hoch gelobten Luft. Nur »saubere Industrie« war demnach erwünscht. Zwar war Leppers Elektrowerkstatt beileibe kein »Stinker«, aber er hatte das Pech, mitten in den Kurbetrieb zu geraten. 1901 hatte die Stadt die Villa Haarhaus im Zentrum gekauft und zum Kurhaus umgebaut. Im angrenzenden Garten von August Leppers Nachbarn Carl Weckbecker – einem Weingroßhändler mit

Villa in der Austraße – sprudelte seit 1898 die von ihm selbst erbohrte »Drachenquelle«. Mit Hurra und fliegenden Zylindern hatten die Honoratioren das Mineralwasser begrüßt. Lepper dagegen hatte schwer daran zu schlucken, denn illustre Kurgäste flanierten praktisch gleich neben seinem Experimentallabor. Es stand direkt an der Grundstücksgrenze. Für weitere Anbauten bekam er jetzt einfach keine Genehmigung mehr.

Das Fritzchen

August Lepper hatte in den Anfängen etwa 30 Angestellte. Josef Aenstoos, erster Lehrling des noch jungen Unternehmens,

ner Berufsschule Aenstoos wurde damals von seinem Meister in der Werkstatt einfach »das Fritzchen« genannt, weil es schon so viele »Josefs« im Betrieb gab. Ein Kunde von Lepper sei damals auch der »alte Penaten« (der Gründer des späteren, weltbekannten Unternehmens) in Rhöndorf gewesen, erzählt Josef Aenstoos weiter, der Vater seines Hausarztes Dr. Max Riese. Eines Tages sei sein Meister Sommer gekommen und hätte gemeint: »Fritzchen, der Penaten möchte das alles elektrisch machen.« Rieses wohnten in der Klarastraße (heute Frankenweg) in Rhöndorf. »Da hatten die eine Wiese mit Schafen hinter dem Haus. Nachher hatten die



Gruppenbild mit Vater: Unternehmer August Lepper mit Familie

lebt heute noch in Rhöndorf. Aenstoos, das 7. von insgesamt 11 Kindern, machte eine Lehre als Elektromaschinenbauer (1928–31) in der Steinstraße. »Lepper war so, wie man sich einen Geschäftsmann der Gründerjahre vorstellt«, erzählt der heute 93-Jährige, »ein strenger, aber fürsorglicher Patriarch – im Betrieb wie daheim bei seiner Ehefrau Dora und den sieben Kindern«. Und weiter: »Das war ein nüchterner Mann, hoch angesehen. Wer gut arbeitete, den konnte er auch gut leiden.« Morgens sei er immer in die Werkstatt gekommen und hätte sich nach allem erkundigt. Der pensionierte Studiendirektor an ei-

überall Schafe. Die hat der Alte selbst geschoren und das Fett aus der Wolle rausgekocht und mit einem Spachtel in Döschen gefüllt. Da mußte er viel mit der Hand rühren.« Er habe ihm eine Art Mixer gebaut. »Der Penatengründer war selig« – und bis heute ist sein Schäfer auf den Cremedosen abgebildet.

Umzug ins »Lohfeld«

Leppers waren jetzt wer und zogen in eine große Villa in der Austraße. Die Werkstatt in der Steinstraße platzte bald aus allen Nähten. Die einzige von der Stadt angebotene Möglichkeit war das »Lohfeld«. Es erstreckte

sich von der ehemaligen Fischer-siedlung unter dem heutigen »Honnefer Kreuz« bis fast an den Breitbacher Graben, die alte Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz. Dort befanden sich damals nur Obstplantagen und die 1902 errichtete städtische »Gasberei-tungsanstalt« (Vorgängerin der heutigen »Bad Honnef AG«).



Luftaufnahme des ABB-Transformatorwerkes in Bad Honnef

Durch den Bahnanschluß (seit 1869) und den Rhein war das Lohfeld verkehrstechnisch gut angebunden, durch die Gleise vom Ort abgeschnitten und überhaupt weit weg vom Kurbetrieb im Zentrum.

Um 1920 herum kaufte August Lepper ein Grundstück zwischen Gaswerk und Honnefer Güterbahnhof und baute dort eine zusätzliche Werkstatt. Heute steht an dieser Stelle die große Trafowickelei der Firma ABB. Lepper nutzte das neue Lager für Werkzeuge, um schwere Motoren und Generatoren direkt auf den anliefernden Eisenbahnwaggons zu reparieren. Heute werden die Großtrafos meist mit Schwer-

transportern zu den Kunden gefahren oder an der Rheinrampe auf Frachtschiffe gesetzt. Den Bau des ersten hauseigenen Großtrafos sollte der Firmengründer nicht mehr erleben. Er starb am 2. Mai 1931 im Alter von nur 58 Jahren und wurde auf dem Alten Friedhof in Bad Honnef im Familiengrab beigesetzt.

Giganten und Glücksritter

Wilhelm Lepper, sein ältester Sohn, trat die Nachfolge an und zog zum Jahreswechsel 1932/33 mit der Firma ganz ins Lohfeld um. Wilhelm war wie sein Vater ein kluger Kopf, aber ein Theoretiker. Schon in Aachen, während der Studienzeit, hatte er die Idee mit der Spezialisierung auf Großtrafos gehabt. Diese transformieren elektrische Energie auf höchste Spannungen. Bis dato wurden bei Lepper nur kleinere Versuchsprototypen gebaut und Netztrafos lediglich repariert. Erst ab 1932 stellte die Firma eigene her.

Ab 1948 hieß die Firma »August Lepper Transformatoren« und Wilhelm Lepper baute sie zum Großunternehmen aus. Er ließ drei neue Werkshallen (1940, '49 und '50) an die erste Werkstatt anbauen. Sie bekamen Gleisanschluß und die Maschinen konnten nun mittels Kettenkran von den Bahnwaggons direkt in die Werkstatt transportiert werden. Lepper hatte das Gelände der alten Gasberei-tungsanstalt gekauft und nach Kriegsende noch die angrenzenden Gebäude seines Lohfeldnachbarn Ewald Weiershausen.

Neben der Großindustrie gehörten vor allem E-Werke zu den neuen Kunden. Wilhelm Lepper konzentrierte sich auf die Verbesserung der Trafoleistung durch entsprechende Dimensionierungen bei der Wicklung. Die »hochgewickelten« Trafos wurden immer gigantischer. 1954 baute Lepper den ersten Trafo mit einer Leistung von 100 MVA (Megavolt Ampère). Er kann eine mittelgroße Stadt (50.000 Einwohner) mit Strom versorgen. Ein gutes Jahr Bauzeit benötigt ein solcher Trafo und hält etwa 40 Jahre.

Schweden am Rhein

Die späte Ära Wilhelm Lepper ist gekennzeichnet durch das größte Ereignis in der Firmengeschichte: die Fusion mit dem schwedischen Großkonzern »ASEA« (= Allgemeine Schwedische Elektrizitäts-Aktiengesell-

schaft) im Jahr 1965. Im Bereich Starkstromtechnik gehörte er zu den bedeutendsten der Welt. ASEA hatte nun die Mehrheit der Anteile an dem Familienunternehmen. Wilhelm Lepper blieb lediglich im Aufsichtsrat. Ganz freiwillig war die Hochzeit mit dem Riesen aus dem Norden nicht. Ein Serienfehler in der Jahresproduktion hatte einen teuren Rückstau verursacht, die Trafos kamen alle zurück. Lepper ging daran fast pleite und mußte sich nach einem starken Partner umsehen.

Elefantenhochzeit

1988 schloß sich die schwedische ASEA mit dem Schweizer Elektronikkonzern und Lokomotivbauer »Brown Boveri & Cie« (BBC) zur neuen »ABB«/Asea Brown Boveri zusammen. Bad Honnef profitierte von dieser Elefantenhochzeit und wurde zum Hauptsitz des Konzerns innerhalb Deutschlands. ABB ist heute Weltmarktführer im Bereich des Transformatorenbaus. 1985 lieferte Honnef den größten damals in der Bundesrepublik produzierten Hochleistungs-trafo aus (1.100 MVA). Seit dem Jahr 2000 ist der Standort mit aktuell etwa 300 Mitarbeitern als »Focused Factory« für Großtrafos vor allem auf den Bau von Phasenschieber-Transformatoren spezialisiert, eine neuere Technik, die den Strom gleichmäßiger auf Leitungen verteilt. Innerhalb der ABB ist Bad Honnef heute das einzige Werk, das Industrietransformatoren mit Strömen über 100.000 Ampère produziert.

Aktuell kämpft ABB eher mit einem Auftragsboom. Doch das kann sich bekanntlich schnell ändern. Auch Leppers Firmenväter haben auch nicht immer rosige Zeiten erlebt und so trübt das die Geburtstagsstimmung nicht allzu sehr. Wer kann auch schon auf stolze 100 Jahre erfolgreicher Firmengeschichte zurückblicken?

Ulrike Ziskoven

Und abends ins Büro!

Früher war er etwas Besonderes, heute ist er ein alltägliches Phänomen: Der Zweitjob. Weil das Einkommen nicht mehr ausreicht, suchen viele eine zweite Beschäftigung, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. Neben den zusätzlichen Einkünften kann der Nebenjob jedoch leicht auch Ärger mit sich bringen.

Dies gilt vor allem im Verhältnis zu dem Arbeitgeber des »ersten« Arbeitsverhältnisses. Diesem ist daran gelegen, die Arbeitskraft, vielleicht auch den Einsatz und die Loyalität seines Arbeitnehmers nicht mit anderen Chefs teilen zu müssen.

Auf der anderen Seite steht die durch das Grundgesetz geschützte Freiheit eines Arbeitnehmers, seinen Beruf oder eben auch seine Berufe frei zu wählen.

Ist im Arbeitsvertrag keine Regelung über die Nebenbeschäftigung getroffen, ist der Arbeitnehmer frei in seiner Entscheidung, in seiner Freizeit einer zweiten Tätigkeit nachzugehen. Diese Freiheit besteht jedoch auch ohne ausdrückliche arbeitsvertragliche Vereinbarung nicht, wenn die Arbeitsleistung des Arbeitnehmers durch diese zweite Arbeit beeinträchtigt wird. Gleiches gilt, wenn der Beschäftigte bezahlten Urlaub nimmt. Während dieses Urlaubs darf er gemäß dem Bundesurlaubsgesetz keiner entgeltlichen Tätigkeit nachgehen, da andernfalls der Sinn des Urlaubs, nämlich die Erholung von der Arbeit für die Zeit nach dem Urlaub, auf Kosten des Arbeitgebers verloren ginge.

Vorsicht: Kündigung droht

Seinen Arbeitsplatz aufs Spiel setzt, wer als Krankgeschriebener für einen anderen Chef arbeitet. Hier ist unter Umständen sogar eine fristlose Kündigung ohne vorherige Abmahnung möglich, da der Arbeitnehmer gegen die



Beim zweiten Job gilt es, arbeitsrechtliche Aspekte zu beachten

ihm gegenüber seinem Arbeitgeber bestehende Treuepflicht verstößt (Urteil des Bundesarbeitsgerichtes, kurz BAG, aus 1993, Az. 2 AZR 154/93).

Keine »Genehmigung« erforderlich

Zulässig ist es, in Arbeitsverträgen Regelungen zu treffen wie z.B. »Nebenbeschäftigungen sind dem Arbeitgeber anzuzeigen«. Nicht zulässig ist es dagegen, pauschal jeden Zweitjob von der ausdrücklichen Genehmigung des Arbeitgebers abhängig zu machen.

Derartige Klauseln in Arbeitsverträgen sind unwirksam. Einschränken kann der Arbeitgeber die Berufsfreiheit seines Arbeitnehmers nur, wo berechtigte eigene Interessen gefährdet sind (auf besondere Beschrän-

kungen im Bereich des Öffentlichen Dienstes kann hier nicht eingegangen werden).

Eigene Interessen des Arbeitgebers können z.B. dann berührt sein, wenn der Arbeitnehmer für einen Wettbewerber tätig werden will oder wenn der Nebenjob ein hohes Verletzungsrisiko mit sich bringt. Denn wenn der Arbeitnehmer in seinem Nebenjob erkrankt, bleibt grundsätzlich der Arbeitgeber des Hauptarbeitsverhältnisses zur Lohnfortzahlung verpflichtet, so das BAG in einem Urteil aus 1982. Schließlich kann die Kombination von zwei Jobs dazu führen, daß der Arbeitnehmer mehr oder häufiger arbeitet, als nach dem Arbeitszeitgesetz erlaubt ist. Das Bundesarbeitsgericht hat in 2005 (Az. 2 AZR 211/04) entschieden, daß dieses Gesetz unabhängig von der Anzahl der Arbeitgeber gilt. Die jeweiligen Arbeitgeber eines mehrfach Beschäftigten müssen daher gemeinsam darauf achten, daß ihr gemeinsamer Arbeitnehmer z.B. genügend Sonntage im Jahr frei hat bzw. daß er Ersatzruhetage erhält.

Andernfalls können ihnen Bußgelder wegen Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz auferlegt werden.

Der erstmalige Verstoß gegen die vertraglich vereinbarte Pflicht zur Anzeige von Nebentätigkeiten rechtfertigt nicht zwangsläufig eine Kündigung.

Der Arbeitnehmer kann sich jedoch ersatzpflichtig machen, wenn dem Arbeitgeber aufgrund der Nichtanzeige ein Schaden entsteht.

Nur dann, wenn die Nebentätigkeit allein deshalb verschwiegen wurde, weil der Arbeitnehmer mit einer Ablehnung dieses Jobs durch den Arbeitgeber rechnete oder rechnen mußte, kann dies Konsequenzen für den Bestand des Hauptarbeitsverhältnisses haben.

*Rechtsanwalt Christof Ankele
Kanzlei Schmidt & Ankele,
Bad Honnef*

Ein Fisch, der hüpf, tanzt und singt

Wahrlich: Das ist schon ein seltsamer Fisch, den der Verband Deutscher Sportfischer zum »Fisch des Jahres 2006« erkoren hat. Ein Fisch, der gar nicht richtig schwimmen kann. Zwar lebt er im Wasser, das zumindest schon, in Bächen und Flüssen, genauer gesagt. Doch seine Mitbewohner unter den Fischen, man denke an so flinke Arten wie die Forelle oder elegante Vertreter wie die Barsche, würden ihn vermutlich noch nicht einmal als Fisch, sondern eher als komischen Kauz bezeichnen. Also, was ist es, was die Koppe, von der hier die Rede ist, so bemerkenswert macht?

Sicherlich nicht von ungefähr heißt die Koppe regional auch Kauzekopp oder Kaulkopf. Sie ist auch im allgemeinen unter

griechischen Ursprungs ist und wiederum mit »Groß-« oder »Dickkopf« übersetzt werden kann. Das klingt alles nicht sehr

ein großer Schlund, der glatte, schuppenlose Körper und eine überraschend prächtige Ausstattung mit Flossen: oben, unten, hinten, seitwärts – fast überall! Die vielen Flossen braucht das Fischlein auch, denn als entscheidendes inneres Merkmal muß das Fehlen eines wichtigen Organs angesehen werden, das den Fischen ein austariertes Schwimmen ermöglicht: die Schwimmblase. Also fällt der Kauzekopp, wenn er sich mit Hilfe der hektisch flimmernden Flossenmaschinerie keinen Vor- und Auftrieb verschafft, mit seinem keulenförmigen Körper wie ein nasser Sack auf den Gewässergrund. Kein Wunder: Die lahme und etwas tumbe Fischart ist eine der wenigen, welche man mit etwas Geschick und Geduld leicht mit der Hand im flachen Wasser fangen kann.

Im Grunde genommen überrascht es kaum, daß die Art entsprechend bodenorientiert ist. Wenn sie flüchtet, sieht das nach einem kurzen Zickzacktanzen aus, wenn sie ein Beutetier ausgemacht hat, wird dieses regelrecht angesprungen, im übrigen bewegt sie sich mit gespreizten Flossen über den Grund.

Werbegesang unter Wasser

Versteckt wird sich, wenn es sein muß, im Schlamm, ansonsten unter oder zwischen Steinen. Und auch die Bruthöhle, die das Männchen sorgfältig bewacht, befindet sich meist unter einem großen Stein, der mit viel Aktionismus untergraben wird. Die Weibchen werden mit ruckelndem Kopf und – von wegen, Fische sind stumm! – mit einer



Cottus rhenanus: die Rheingroppe

dem Namen Groppe bekannt. Gemeint sind die kleinen, nur etwa 10 cm lang werdenden Fische der Gattung »Cottus«, deren wissenschaftlicher Name

schmeichelhaft für den kleinen harm- und arglosen Fisch. Wesentliche äußere Merkmale sind der breite, urig wirkende Kopf, die weit oben sitzenden Augen,

Aus Sicherheitsgründen ist die Groppe dann auch lieber nachtaktiv und tarnt sich mit einem grau-braunen Muster, das dem steinigen Gewässergrund ähnelt.

schnellen Folge von Lauten als Werbegesang, der allerdings nur mit einem Unterwassermikrofon hörbar gemacht werden kann, angebalzt.

Grundsätzlich, das kann jeder leicht nachvollziehen, sind die eher schwerfälligen Tiere sehr ortstreu und bewegen sich selten mehr als 50 m von ihrem Stamplatz weg. Doch ganz im Gegensatz dazu haben Forscher in den letzten Jahren bei Untersuchungen der Rheinsohle festgestellt, daß Groppen überraschend in vorher nicht besiedelten Gewässerabschnitten auftauchten und grundlegend andere Lebensräume des Gewässergrundes besiedelten. Das war Grund genug für den Menschen, der Sache einmal so sehr auf den Grund zu gehen, wie es der Kauz selbst so gerne tut.

Erstaunliche Entdeckung

Es war schon eine kleine Sensation, als Fischereibiologen in den 90er Jahren im Niederrhein bei Duisburg Groppen fanden, war doch die Art zuvor nicht von dort, sondern allenfalls vom Mittel- und Oberrhein bekannt! Bis dahin wußte man von der typischerweise bevorzugten »Forellenregion« in kühlen, klaren Flußoberläufen und den Seitenbächen sowie der ausgeprägten Seßhaftigkeit dieser Art. Untersuchungen hatten beispielsweise ergeben, daß nach Hochwasser z.T. kilometerweit abwärts gespülte Groppen ihren »Lieblingsstein« im flachen Bächlein zielsicher wiederfanden, selbst wenn dieser durch die starke Strömung etwas verrückt war. Dumm sind sie also nicht! Jetzt aber tauchten Groppen in Nachbarschaft zu Flundern und Kaulbarschen selbst in den Niederlanden auf, oder besser gesagt: hatten bereits klammheimlich künstliche Kanäle und das IJsselmeer weiträumig besiedelt, als entweder ahnungslose oder bereits Verdacht schöpfende Biologen die Tiere nach oben brachten. Damit und mit weiteren intensiven Untersuchungen im Labor konnten sie einen Schatz heben, der Aufschluß gibt über einen faszinierenden aktuellen und bislang im Tierreich nur selten do-

kumentierten Vorgang: Die Entwicklung einer neuen Lebensform im Zuge der Evolution und die Eroberung neuen Lebensraums durch diese, quasi der Prozeß ihrer ökologischen Einnischung. Daß Groppe nicht gleich Groppe ist, war schon kurz zuvor bekannt geworden. Man unterschied inzwischen fünf Groppenarten allein in Deutschland, darunter in unserem Raum die Rhein-Groppe und im benachbarten Belgien die Schelde-Groppe.

Durch den Bau von Kanälen konnte es passieren, daß die beiden Arten, die in zuvor getrennten Gewässersystemen lebten, vor mehr als 20 Jahren aufeinandertrafen und sich kreuzten. Seitdem hat sich, inzwischen bestätigt durch genetische Untersuchungen, eine Form entwickelt, die das Rheinsystem von Norden her erobert, den Niederrhein besiedelte, zwischenzeitlich die Sieg heraufwanderte und weiter in unsere Heimat, den Mittelrhein, vordringen konnte. Erste Hinweise gibt es auch aus dem Unterlauf der Mosel.

Mittlerweile hat die erfolgreiche Kreuzung namens »Schelde-Rhein-Groppe« wohl auch schon Koblenz weit hinter sich gelassen und Kurs auf den Oberrhein genommen. Diese invasive Hybridform schafft es, im Gegensatz zu den ursprünglichen Arten, die tiefen, warmen und nährstoffreichen Flüsse, die zur »Karpfenregion« zählen, für sich nutzbar zu machen. Anhand des umfangreichen Datenmaterials, das die Wissenschaftler zusammentrugen, läßt sich sogar rückschließen, wie schnell die eigentlich als langsam und ortstreu geltende Groppe den Siegeszug antrat: 4 bis 8 km pro Jahr ist dieser ausgesprochen dynamische Prozeß schnell und verläuft damit selbst für Fachleute geradezu rasant.

Unter Fischern und Anglern, die dem Kaulkopf ohnehin keine große Beachtung schenken, hat sich diese neue Kunde noch längst nicht herumgesprochen. Die Schaffung der Verbindung

über Kanäle, die zum Kontakt von Schelde- und Rheingroppe führte, war nur das eine Schlüsselereignis. Das Zweite ist offenbar in der Art der Befestigung der Wasserstraßen zu sehen. Auch die Hybridform bevorzugt steinigen Untergrund und sauerstoffreiches Wasser. Diese Lebensbedingungen findet die Schelde-Rhein-Groppe offenbar just in den vom Wellenschlag durch-

strömten Steinpackungen am Ufer, in deren Höhlensystem gleichzeitig die besten Brutmöglichkeiten herrschen. Unter diesen optimalen Bedingungen, die sie uns zu verdanken hat, könnte die Schelde-Rhein-Groppe glatt noch verhaltensauffällig werden: Statt Zickzack- Freudentänze und statt Werbe- auch Jubelgesänge aufführen.

Ulrich Sander

Drei Engel für's Christkind

Florian und Leon rannten um die Wette zur Tür. »Opa, Opa«, schrien die beiden um die Wette. »Na, habt Ihr Lust auf einen kleinen Weihnachtsspaziergang?«, fragte Opa Anton. »Jaaaa!«, antworteten beide Kinder wie aus einem Munde. In Windeseile zogen sie sich Schuhe, Jacke, Schal und Mütze an und streiften ihre Handschuhe über. »Fertig«, strahlten sie.

Draußen dämmerte es schon. Es war der 24. Dezember, und an vielen Häusern funkelte bereits die Weihnachtsbeleuchtung. Normalerweise gingen Flo und Leon gar nicht gern spazieren. Aber mit dem Opa Anton war das

waren, fing er auch schon an mit den spannenden Abenteuern der frechen Piraten Flo und Leon, die natür-

beiden Piraten in einer besonders brenzligen Situation waren, ließ sie etwas aufhorchen. War da nicht ein leises Schluchzen? »Hört ihr das auch«, fragte Opa Anton. »Ja, wer mag das wohl sein?«, wollte Flo wissen. »Schau mal, es kommt von dort«, stellte Leon fest und zeigte auf die alte Scheune vom Bauern Heinrich. »Kommt, wir gehen rein und sehen nach«, sagte Opa Anton mit fester Stimme. »Vielleicht braucht jemand Hilfe.« »D-d-das i-i-ist aber so u-u-u-unheimlich«, stotterte Leon. »Angsthase!«, zog Flo ihn auf. Opa Anton stand schon am Scheunentor und drückte es langsam auf. Das Tor ächzte und knarrte so unheimlich, daß sich die Kinder eng an Opa Anton drückten.

Draußen hüllte ein silbriges Schimmern die alte Scheune in ein sanftes Zwielflicht. In einer Ecke saß

kind!«, schnaufte Flo. »Aber warum weint es denn?«, wunderte sich Leon. Langsam gingen sie näher. »Hallo!« Das Christkind zuckte zusammen und blickte auf. In seinen Augen standen Tränen. Der kleine Leon faßte sich ein Herz und ging noch einen Schritt näher. »Warum bist du so traurig?«

Traurige Weihnachten

Das Schluchzen wurde stärker. »W-w-weil ich alles v-v-verdorben habe«, heulte es. »Jetzt beruhige dich doch erstmal«, sagte Opa Anton sanft. »Was ist verdorben?« »Ich bin gestürzt und h-h-h-ab mir dabei den Fuß verknackst«, jammerte das Christkind. »Das tut so weh! Aber das ist noch nicht das Schlimmste: Ich habe im Fallen alle Geschenke durcheinandergebracht. Jetzt weiß ich nicht mehr, wer welches Paket bekommt. Das wird ein trauriges Weihnachtsfest, wenn die Kinder hier im Dorf nachher vor dem Christbaum stehen, alle Kerzen brennen und es gibt gar keine Geschenke.«

»Darf ich mal sehen, das sieht wirklich böse aus«, sagte Opa Anton und betrachtete den angeschwollenen Fußknöchel. »Das müssen wir sofort verbinden!«. »Aber die Geschenke«, wandte das Christkind ein. Da kam Flo eine Idee. »Sind die nur für die Kinder hier im Dorf?« »Ja, ihr ward die letzten auf meiner Liste. Die Geschenkanhänger habe ich auch noch. Aber ich weiß

ein kleines, zartes Wesen, umgeben von einem riesigen Haufen Geschenke, das verzweifelt schluchzte. »Ich wird' verrückt, das Christ-



eine andere Sache, der konnte so wundervolle Geschichten erzählen! Sobald sie um die erste Ecke gebogen

lich nur rein zufällig so hießen wie seine Enkel. Doch gerade als die

weder, was in welchem Päckchen ist, noch, was sich welches Kind gewünscht hat. Das erledigen normalerweise die Engel, aber denen hab ich schon frei gegeben.« Flo strahlte. »Dann ist es ja kein Problem. Wir kennen alle Kinder hier und wir wissen auch, wer sich was gewünscht hat. Wir helfen dir einfach!« Das Christkind blickte fragend. »Das würdet ihr tun?« »Na klar«, sagte der kleine Leon stolz. Wer hat schon mal die Gelegenheit, dem Christkind aus der Patsche zu helfen? »Ihr seid wirklich drei Engel«, sagte das

Geschenke vorsichtig von der Seite öffnen und auswickeln, sonst kann man sie ja gar nicht mehr einpacken, und jedes Kind sieht, daß sich jemand am Geschenk zu schaffen gemacht hat!« Dann machte er sich daran, den Knöchel vom Christkind zu verarzten.

Das war eine schöne Bescherung, die Flo und Leon da hatten! Ganz, ganz vorsichtig öffneten sie die vielen bunten Päckchen, die zu ihren Füßen lagen, und verglichen sie mit den



Christkind. »Dann macht schnell! Hier sind die Anhänger, ich hoffe nur, ich habe bei meinem Sturz nichts verloren, denn das wäre ja wirklich schlimm!« Opa Anton hob mahnend den Zeigefinger. »Aber, Kinder, denkt daran: Reißt das Geschenkpapier nicht einfach auf. Ihr müsst die

Geschenkanhängern. »Schau, eine Puppenstube. Die hat Laura sich doch gewünscht«, sagte Flo. Leon nickte. »Eine Polizeimütze und ein Funkgerät – genau das Richtige für Noah«, freute er sich für seinen Freund. Ponybücher und Zauberkasten, Ku-

schelhase, Kaufladen, Lexikon, Malbücher und Feuerwehrauto – Stück für Stück sortierten Flo und Leon Päckchen um Päckchen und versahen sie mit den richtigen Geschenkanhängern. Schließlich lagen nur noch zwei Päckchen zu ihren Füßen. Eines war riesig, das andere viel kleiner. Flos Herz klopfte bis zum Hals, und auch Leon war ganz aufgeregt. Als Florian das Papier von dem großen Geschenk lupfte, bekam er riesige Augen. »Ein Fahrrad mit Gangschaltung«, staunte er. Das hatte auf seinem Wunschzettel gestanden. Auch Leon war ganz still geworden. »Ein Elektrobaukasten, den hab ich mir doch gewünscht«, flüsterte er. Doch als die beiden auf die letzten beiden Geschenkanhänger sahen, lasen sie zu ihrer Überraschung ganz andere Namen: Sarah aus der Hauptstraße sollte das Fahrrad bekommen und Jan von gegenüber den tollen Elektrobaukasten?

Eine herbe Enttäuschung

In dem Moment trat Opa Anton wieder zu ihnen. »Ihr seid schon fertig?«, fragte er. »Schade, ich wollte Euch gerade helfen.« Das Christkind stand neben ihm, um den Fuß einen dicken Verband, und strahlte. »Mein Fuß ist so gut wie neu. Ich danke euch für eure Hilfe. Das war wirklich Rettung in höchster Not. Habe

ich auch nichts verloren?« Leon hatte den Mund schon geöffnet, da trat ihm Flo auf den Fuß. »Wir wollen doch nicht, daß es wieder weint«, flüsterte Flo ihm zu. »N-n-nein, alles da«, sagte Leon ganz tapfer. »Prima«, freute sich das Christkind. »Jetzt muß ich aber sehen, daß ich die Geschenke noch verteile – und ihr müßt bestimmt auch nach Hause zu euren Eltern. Schließlich ist heute Weihnachten!« Ein paar Stunden später standen Leon, Flo mit der ganzen Familie im Wohnzimmer. Die Kerzen am Christbaum brannten bereits. Oma Anna hatte einen leckeren Braten gekocht, Opa Anton hatte schon die Weihnachts-



geschichte vorgelesen, und sie hatten ein paar Lieder gesungen. Jetzt sollte es an das Geschenkeauspacken gehen. Leon hatte Tränen in den Augen, und Flo spürte einen dicken Kloß im Hals. Beide wußten ja genau, daß es keine Geschenke für sie gab. Zu dumm, daß das Christkind ausgerechnet ihre Päckchen verloren hatte! Aber jetzt stellt Euch einmal die große Überraschung vor, als nun doch zwei Päckchen unter dem Christbaum lagen! »Das kann ja gar nicht sein!«, rief Flo aus. Leon jubelte und stürzte gleich darauf zu. »Pack mal lieber vor-

sichtig aus, wer weiß, ob das nicht noch ne Verwechslung ist«, mahnte Flo ihn.

Gelungene Überraschung

Die Eltern wunderten sich, wie sorgsam ihre Kinder in diesem Jahr auspackten – normalerweise stürzten sich ihre Söhne wild auf Geschenke und rissen das Geschenkpapier mit beiden Händen auf. Doch Florian öffnete ganz geschickt das Paket an der Stelle, an der es zugeklebt war. »Ein Fahrrad – mit Gangschaltung. Ist das wirklich für mich?«, jubelte Florian. »Ein Elektrobaukasten, toll, jetzt kann ich eine Alarmanlage für mein Zimmer bauen«, schrie Leon. »Danke, liebes Christkind!«, sagten beide wie aus einem Mund.

Opa Anton lächelte still in seinen Bart hinein. »Die Überraschung ist gelungen«, freute er sich. »Gott sei Dank hab ich die Geschenke für unsere beiden noch rechtzeitig gefunden und beiseite gelegt, bevor sie die Finger gekriegt haben«, murmelte er leise, so daß es niemand hören konnte. Außer dem Christkind vielleicht, denn es ließ in dem Moment die Kerzen am Weihnachtsbaum noch ein bisschen heller strahlen.

Ann-Isabell Thielen

Ein gewisses Prickeln

Hierzulande erfreut sich Sekt seit Jahren großer Beliebtheit. Der Name ist lateinischen Ursprungs (»siccus« = trocken) und steht für Schaumwein. Er hat sich erst Ende des 19. Jahrhunderts durchgesetzt und ist seit 1894 mit Gründung des »Verbandes deutscher Sektkellereien« auch offiziell anerkannt. In Deutschland werden etliche Rebsorten »versektet« und ergeben ein vielfältiges Geschmacksspektrum. So stehen z.B. Riesling und Elbling für rassig, säurebetont, Weißer und Grauer Burgunder für gehaltvoll, blumig, Gewürztraminer und Morio-Muskat für aromabetont. Das entscheidende Merkmal des »schäumenden« Weines ist die durch eine beabsichtigte Zweitgärung entstandene und dann gebundene natürliche Kohlensäure.

Bei der Urmethode der Sektherstellung, der Méthode champenoise (auch traditionelle genannt), findet die zweite Gärung in der Flasche statt, die der Sekt erst zum Genuß wieder verläßt. Nach Ruhe- und Reifezeit, oft mehrere Monate, manchmal sogar Jahre, werden die Flaschen in Rüttelpulte gesteckt, vier Wochen lang täglich vorsichtig gedreht und gleichzeitig steiler mit dem Kopf nach unten aufgerichtet. Dieser Vorgang läßt die Hefe vollständig in den Flaschenhals sinken. In ein Kältebad getaucht, gefriert die Hefe und platzt beim Öffnen der Flasche heraus, das Dégorgement. Der geringe Verlust wird durch die sogenannte »Dossage« ausgeglichen, damit erhält der Sekt den letzten Schliff. Die Flasche wird verschlossen und mit einem Draht (Agraffe) gesichert, da ein Überdruck von mindestens 3,5 bar in der Flasche herrscht.

In Großkellereien wird das kostengünstigere Tankgärverfahren eingesetzt, Méthode charmat genannt. Dabei erfolgt die zweite Gärung in einem großen Druckbehälter. Nach Entfernen der Hefe wird der Sekt in Flaschen gefüllt.

Beim sogenannten Transvasierverfahren wird zunächst in der Flasche vergoren. Anschließend werden die Flaschen mit Gegendruck in einen Tank entleert

und die Hefe herausgefiltert, bevor dann die endgültige Flaschenfüllung erfolgt.

»Deutscher Sekt« steht für Erzeugnisse, die zu hundert Prozent aus deutschen Grundweinen stammen. An Winzersekt werden höhere Ansprüche gestellt. Er wird nur aus Weinen aus selbsterzeugten Trauben des Weinbaubetriebes im Flaschengärverfahren hergestellt. Die Lagerung auf der Hefe beträgt in der Regel neun Monate.

Schutz für den Champagner

Bis Mitte des 19. Jahrhundert hießen zunächst alle schäumenden Weine, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft, Champagner. Seit Ende des Ersten Weltkriegs ist dies untersagt, was sogar im Versailler Vertrag von 1919 Eingang fand. Champagner wird ausschließlich in der Champagne, aus dort gewachsenen und gekelterten Trauben produziert. Die

strengen Regeln der Méthode champenoise sind seit 1935 festgelegt. Zugelassen sind sieben Sorten, von denen nur Pinot Noir, Pinot Meunier und Chardonnay eine Rolle spielen.

Der prickelnde Genuß erfordert schlanke, hohe Gläser, die nach oben hin verjüngt sind; Sektfloßen genannt. So werden die sensiblen Aromen festgehalten und verdichtet. Die Gläser sollten lediglich gut mit klarem Wasser ausgespült werden. Selbst geringe Reste von Spülmittel verhindern ansonsten die Bildung der feinen Bläschen. Die ideale Trinktemperatur liegt bei 6–8°C.

Sekt hat seine eigenen Rituale und Regeln. Während manche



Sekt ist eine wahrhaft spritzige Angelegenheit!

Weine zu Hause noch reifen können, verläßt der Sekt die Keller der Winzer oder der Sektkellerei auf dem Höhepunkt seiner Reife. Als grober Richtwert gilt: in kühlen, dunklen Kellern, bei (10–15° C) und genügend Luftfeuchtigkeit läßt er sich ein bis drei Jahre lagern, ohne seine Qualität zu verlieren. Nun denn, Prost!

*Norbert Dommermuth,
Weinkellerei A. Schneider,
Kasbach/Rhein*

Mode für jeden Tag – doch beileibe nicht alltäglich

Wegweisende Modetrends verspricht Annette Jungblut, Inhaberin von A.nettes Modehaus in Oberpleis, aufzuspüren. »Eine lohnende Shopping-Adresse« verheißt die stilsichere Modeexpertin für ihr neues »Frauenzimmer« in der Siegburger Straße 1 in Oberpleis. Engagierte, persönliche Stilberatung, den ganz eigenen »Mix« für das eigene Outfit und einen exklusiven Service findet man seit dem 1. September 2006 in diesem Shop in außergewöhnlich zentraler Lage. Kostenlose Parkplätze können die Kundinnen in der nahegelegenen Tiefgarage nutzen.

Das Frauenzimmer

Inhaberin Annette Jungblut
Siegburger Straße 1
53639 Königswinter-Oberpleis
Tel. 0 22 44 / 87 40 78
Öffnungszeiten:
Mo-Fr. 09.00–18.30 Uhr
Sa. 09.00–14.00 Uhr

Was ist eigentlich »Ambulant Betreutes Wohnen«?

Stellen Sie sich vor, Sie erkranken psychisch oder sind in irgendeiner Weise behindert. Sie haben noch viele Fähigkeiten, benötigen aber fachliche Unterstützung, um ihr Leben zu meistern. Hier setzt sogenanntes »Ambulantes Betreutes Wohnen« an. Es ist ein Angebot für erwachsene Menschen mit einer Behinderung. Die Betreuung erfolgt dort, wo Sie zu Hause sind: in den eigenen vier Wänden, in Ihrem ganz persönlichen Umfeld. Pädagogisch geschultes Fachpersonal kommt ins Haus und spricht mit dem zu Betreuenden die Art und den Umfang der Unterstützung, Beratung, Anleitung, Begleitung, Mithilfe und Übungen – die alle Bereiche des Alltages umfassen können – ab. Die Betreuungsstunden werden nach Vereinbarung gegebenenfalls über mehrere Termine in der Woche verteilt.



»Ich will nicht ins Altersheim!«

Zu Hause hat man einen Blick auf den Haushalt, man übt kochen, denkt an eine Einkaufsliste, man wird begleitet beim

Einkaufen oder man wird – nur sofern es gewünscht wird – beraten in finanziellen Angelegenheiten.

So betrachtet endet Betreutes Wohnen nicht an der Haustür. Man wird zu Behörden oder zum Arzt begleitet. Es wird auf eine angemessene Tagesstruktur und Freizeitgestaltung geachtet. Es geht darüber hinaus auch um den Ausbau oder Erhalt eines sozialen Netzwerkes und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Hiermit wird eine Möglichkeit eröffnet, entsprechend den eigenen Fähigkeiten ein normales



und selbständiges Leben zu stärken. Dem einzelnen Menschen mit Behinderung sollen genau die Hilfen gegeben und ihm Selbstvertrauen vermittelt werden, die es ihm ermöglichen, seine Welt nach seinen Wünschen zu erhalten und zu gestalten.

Informationen:

Patricia Marschall
Hauptstraße 200
53639 Königswinter
Tel. 0 22 23 / 900 183

Bestens ausgebildet

Krankenpflege muß auf qualifizierte, medizinische Hilfe spezialisiert sein, teilt die Krankenpflege ASD mit. Das Unternehmen ist mit insgesamt 30 Beschäftig-

ten im Pflegedienst in den Städten Bad Honnef, Königswinter und in den Verbandsgemeinden Asbach, Bad Hönningen, Linz und Unkel präsent. An 365 Tagen im Jahr stehen ausgebildete Krankenschwestern sowie Alten- und Krankenpflege rund um die Uhr bereit – auch für pflegerische Notfälle unter der Tel.-Nr. 0170/4 51 39 48, wie der ASD informiert. Regelmäßige Dienstbesprechungen, Fortbildungsveranstaltungen und spezielle Schulungen für die Mitarbeiter sichern den erreichten Qualitätsstandard. Der ASD-Krankenpflegedienst wurde erfolgreich durch den medizinischen Dienst der Krankenversicherung Rheinland-Pfalz /MDK) geprüft.

Informationen:

Tel. 0 26 83 / 94 94 70,
www.krankenpflege-asd.de



Von wegen »nur heiße Luft«!

Knisterndes Kaminfeuer – in rund drei Millionen deutschen Haushalten schätzt man diese Behaglichkeit. Leider wissen nur wenige Anwender, wie gering der tatsächliche Heizwert dieser Feuerstellen ist. Dabei ist es denkbar einfach, mit Hilfe eines Fachunternehmens aus dem offenen Kamin, der viel »heiße Luft« produziert, einen Warmluftkamin zu machen. »Kamin-kassetten« heißt der Geheimtip. Er sichert durch die Nutzung der Konvektionswärme eine hohe Energieausbeute und – in Zeiten dramatisch steigender Energiepreise besonders willkommen – das Ganze bei halbem Brennstoffbedarf. Als Heizmaterial werden Holz sowie Braunkohlebriketts eingesetzt.

Informationen:

Harry Haack Heizkassetten
Im Broich 46,
53639 Königswinter-
Berghausen,
Tel. 0 22 44 / 75 74
E-Mail:
kamine.haack@t-online.de
www.kaminkassetten-haack.de

Hier geht keiner mehr baden!

Im Gebäudekomplex des ehemaligen Honnefer Hallenbades an der Rhein-Promenade hat auf 900 qm INSULA MEDIA seine Arbeit aufgenommen. Das neue Fitneßparadies verspricht seit dem 26. November d.J. seinen Kundinnen und Kunden vor allem Erfahrung von A bis Z, denn dank seiner ausgezeichneten Verbindungen kann das Unternehmen außergewöhnlich attraktive Angebote offerieren. Dazu zählt unter anderem der sogenannte CAMPUS-Tarif für Schüler, Studenten und Azubis mit günstigen Konditionen und einer überschaubaren Laufzeit von nur sechs Monaten.

Großen Wert legt man auf eine professionelle Betreuung. Am Beginn einer jeden Mitgliedschaft stehen zunächst einige Einführungsstunden, die dazu dienen, die Mitarbeiter, die Geräte und deren richtige Bedienung kennenzulernen. Ausgebildete Trainer erarbeiten zunächst einen ausführlichen Gesundheits-Check-up und beantworten alle Fragen zum Thema Training und Ernährung.

Höchst sachkundig



*Leserbrief zum Beitrag »Rote Mützen winken«
in der Oktoberausgabe 2006*

Vor mir liegt der rheinkiesel, Ausgabe Oktober 2006 mit Ulrich Sanders Beitrag »Pfaffenhütchen – Rote Mützen winken.

»... winken« – ja, das kann ich bestätigen: auf dem wunderschönen Weg von Happerschoss zur Wahnbach-Talsperre.

Sonntagfrüh... unser 41. Hochzeitstag ... »keine teuren Blumen!« hatte die beste aller Ehefrauen aufgetragen.

Also fahre ich, ein alter evangelischer Pfaffe ... und besorge – sonntagfrüh – einige Zweige vom Pfaffenhütchen.

Und jetzt lese ich dazu Ulrich Sanders hervorragenden Artikel im rheinkiesel – höchst sachkundig – und zugleich mit einladend leichter Feder.

»Danke!« sagt

Pfr. i.R. Hans Kroh, Bonn

Informationen:
INSULA MEDIA
Rheinpromenade 4
53604 Bad Honnef
Tel. 0175/799 47 02

In Erinnerungen schwelgen

Das können Sie in der Tat bei der Lektüre dieses Werkes. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß Sie der sogenannten »älteren Generation« angehören – und das tun ja inzwischen sehr viele in dieser Republik. Die Bevölkerungspyramide legt dafür ein beredtes Zeugnis ab.

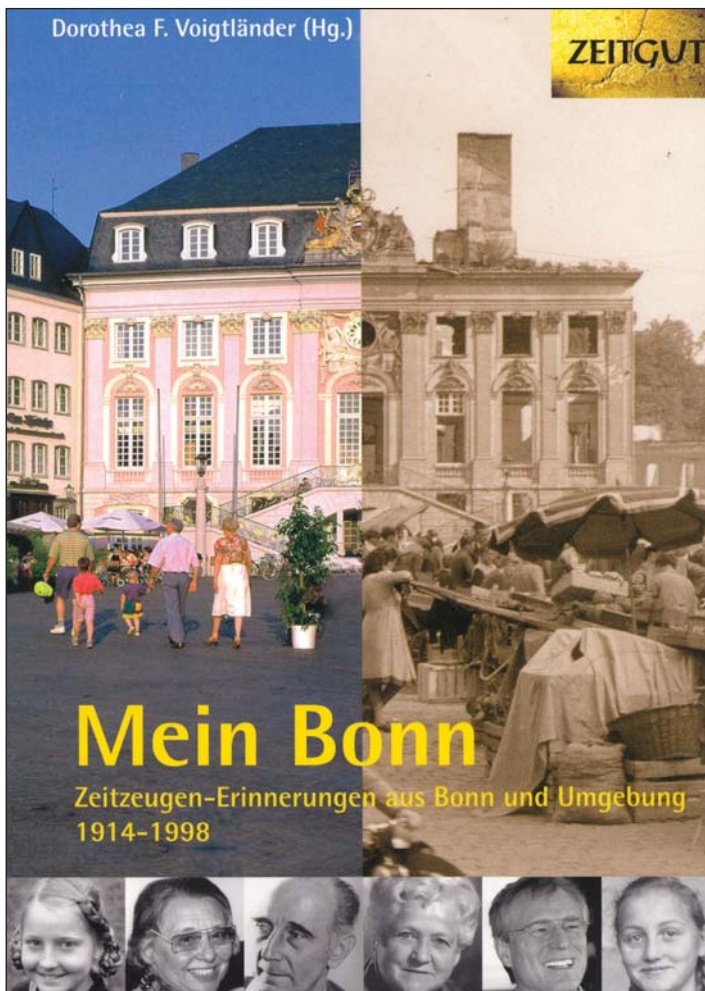
Zeitzeugen berichten über ihre persönlichen Erlebnisse in der Zeit während bzw. nach dem 2. Weltkrieg. Menschliches und Allzumenschliches ist von Dorothea Voigtländer, der Herausgeberin, zusammengetragen worden. Kurzweilig, bisweilen anrührend, unterhaltsam bis

stellenweise vergnüglich sind die eher kurzen Erlebnisberichte. Es ist überdies streckenweise eine Freude, schöne alte Fotos anzuschauen. Sie zeigen unter anderem ein Bild von Bonn, das schon lange nicht mehr existiert; wie zum Beispiel die damals sehr populäre, sogenannte Kaiserhalle. Nein, es sind nicht nur »schöne« Bilder, die uns hier gezeigt werden. Auch manche Schilderungen machen demjenigen, der diese Zeit noch bewußt erlebt hat, regelrecht Beklemmungen. Doch gottlob wandern die eigenen Gedanken dann rasch in die Gegenwart, und man stellt fest »mein Gott, wie gut geht es uns doch heute!«

Dorothea F. Voigtländer (Hsgb.)

Mein Bonn

Zeitzeugen-Erinnerungen
aus Bonn und Umgebung
278 Seiten, klappenbroschiert,
mit vielen einfarbigen Fotos,
Zeitgut-Verlag,
ISBN 3-86614-121-1, € 12,90



Ein Sack voller Bücher

Herrliche Weihnachtsferien voller Schmöckerstunden werden das – vorausgesetzt natürlich, das Christkind legt die richtigen Bücher unter den Weihnachtsbaum. Wie jedes Jahr hat Kieselchen auch dieses Jahr ein paar Vorschläge parat.

Ein Pony für alle Fälle

Emma hat großes Glück: Sie besitzt mit dem Shetlandpony Sheltie den besten Freund, den man sich nur wünschen kann.



Kaum zu glauben, was Sheltie alles kann: Freche Jungs bestrafen, verlorene Noten wieder finden, Theater spielen, Menschen retten und sogar Einbrecher überführen! In jedem Abenteuer

wird Sheltie der Held. Und das Beste ist natürlich, daß Emma mit Sheltie auch noch tolle Ausritte machen kann!

Peter Clover
Sheltie-Wintergeschichten
Ab 7 Jahre, 192 Seiten,
gebunden, Kosmos Verlag,
ISBN 3-440-10773-6,
€ 7,95

Von Sheltie gibt es noch viele weitere Bände mit spannenden Abenteuern.

Der vergessene König

Caspar, Melchior und Balthasar, die drei Weisen aus dem Morgenland, kennt jeder. Doch es gab noch einen vierten König, der dem Stern von Bethlehem folgte und dem neugeborenen König huldigen wollte: König Mazzel mit seinem Kamel Chamberlin. Doch unterwegs verliert das Paar die drei übrigen Könige und erlebt einige Abenteuer, bis



es zum Stall von Bethlehem findet – zu spät und mit leeren Händen, wie Mazzel zunächst glaubt. Doch am Ende kann Mazzel dem Jesuskind die größten Geschenke geben. Ein liebevoll illustriertes Kinderbuch mit dem Charme der Geschichte des »kleinen Prinzen«.

Ted Sieger
Der Vierte König
Ab 5 Jahren, 48 Seiten,
gebunden, Sauerländer Verlag,
ISBN-3-7941-5140-2,
€ 13,90

Nie wieder Langeweile!

Ihr kennt das schon, die Eltern schimpfen, weil das Kinderzimmer voll ist mit Spielzeug, aber Euch ist sooooo langweilig? Dann ist dieses Buch vielleicht die Lösung für Euch. Zugege-

ben, es sieht ziemlich öde aus. Am besten kauft es auch ein Erwachsener, der Euch dann erklärt, wie die 100 tollen Spiele funktionieren, die da drinnen stehen. Das Wichtigste, was Ihr dann noch braucht, ist ein Mitspieler. Die besten Verbündeten im Kampf gegen Langweile sind dann nämlich dieses Buch, eine



zweite Person, Papier und Stift, ein paar Murmeln, Knöpfe oder ein paar Münzen. Viel Spaß!

Matthias Mala Schnelle Spiele gegen Langweile

100 Ideen für daheim und unterwegs, 96 Seiten, Droemer-Knauer Verlag, ISBN 3-426-64263-8, € 9,90

Safari im heimischen Garten und Wald

In diesen Wochen mag man gar nicht vor die Tür gehen – draußen ist es grau und kalt, und die Natur liegt im Winterschlaf.



Gut, daß Ihr mit diesem Buch auf Entdeckungsreise gehen könnt: Auf großartigen Panoramaseiten zeigt es, welche Tiere und Pflanzen ganz in unserer Nähe wohnen und wie man ihnen helfen kann, zu überleben – von A wie Amsel bis Z wie Zaunkönig, aber auch Tiere, die man nicht so einfach sehen kann, wie Rehe, Hechte, Bismarratten oder Groppen. Eine spannende Entdeckungsreise, die gleich vor der Haustür beginnt.

Ulrich Schmid, Berthold Faust
Wo Tiere und Pflanzen leben
Ab 4 Jahren, 48 Seiten, gebunden, Kosmos Verlag, ISBN 3-440-10592-X, € 9,95

Im Reich der Krabbeltiere

Sie sind winzig klein oder so groß wie die Hand eines Erwachsenen, sie schimmern knall-



bunt, wie ein Juwel oder sind unscheinbar grau oder schwarz – Käfer. Dieses Buch zeigt die schillernde Welt der Krabbeltiere: Ihr könnt einem Marienkäfer einmal unter die Flügel schauen, sehen, wie ein Käfer erwachsen wird und erfahrt, wie Wasserkäfer im Teich atmen können. Mit tollen Aufklappseiten, Drehscheiben, Glitzereffekten und »echten« Glühwürmchen!

Sue Unstead, Gill Tomblin
Wunderbare Welt der Käfer
Ab 4 Jahren, 24 Seiten, Spiralbindung, mit Drehscheibe, Spielelementen und Folienseite, Patmos Verlag, ISBN 3-491-42057-1, € 12,90

Clever durch das Jahr

Kalender sind langweilig? Von wegen! Mit Kalle Clevers Kalender wird jeder Tag zum Ratespiel. Haben Hummeln einen Stachel? Womit pickt das Küken ein Loch in die Eierschale? Und woher kommt die Stammutter aller Katzen? Jeden Tag gibt es



eine spannende Frage – und natürlich die Antwort dazu mit einer Menge Informationen und tollen Fotos von süßen Tierbabys, merkwürdigen Insekten und seltsamen Säugetieren.

Der Kinder Brockhaus
Tiere 2007
(Kalender), 320 Seiten, durchgehend vierfarbig, Brockhaus Verlag, I SBN 3-7653-3173-2, € 12,95

Wunder aus Küche und Kinderzimmer

Eltern aufgepaßt: Wenn Kindern dieses Buch in die Hände fällt, können sie ihr blaues Wunder



erleben! Plötzlich fotografiert der Nachwuchs mit der eigenen Kamera, läßt mit Hilfe von Backpulver und Essig Raketen in Nachbars Garten steigen oder lernt im Handumdrehen das Jonglieren. 26 Basteltips und

Experimente unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade verwandeln Küche und Kinderzimmer in Forscherlabors. Für aufgeweckte Nachwuchswissenschaftler ab neun Jahren.

Martin Verg
Das Geolino Experimentierbuch
Ab 9 Jahren, 112 Seiten, gebunden, Kosmos Verlag, ISBN 3-440-10792-2, € 12,95

Staunen, aufklappen und entdecken

Eigentlich schade, daß es Adventskalender nur vor Weihnachten gibt – schließlich macht es so viel Spaß, jeden Tag ein Türchen aufzuklappen und zu sehen, was sich dahinter verbirgt, oder? Deshalb macht der Kinderbrockhaus so viel Freude, denn in jedem Band gibt es kleine Türchen, die man aufklappen kann. Zu jeder Jahreszeit könnt Ihr raten, welches Teil zu wel-



chem Baum gehört, welche Indianer in welchen Behausungen wohnten oder wie groß das Gehirn der Dinosaurier war. Dazu gibt es knifflige Aufgaben, Rätsel und natürlich alles, was Ihr über Tiere und Pflanzen im Wald, über Dinosaurier oder über Indianer wissen wollt.

Der Kinder Brockhaus
Mein erstes Wissen
Vorsicht, Saurier!
 Ab 7 Jahren, 32 Seiten,
 gebunden, Brockhaus-Verlag,
 ISBN 3-7653-1784-5

Den Indianern auf der Spur
 ISBN 3-7653-1783-7

Was lebt und wächst im Wald
 ISBN 3-7653-1780-2
 und noch viele weitere Bände
 Jeder Band € 9,95

Schöne Bescherung!

Warum bekommt Otto-Hans immer nur Erdäpfel und Kohlen vom Nikolaus? Und kann man das Christkind beleidigen, so daß es nicht mehr weiter striken mag? Fragen über Fragen stellen sich die Kinder aus den Geschichten und Gedichten von Christine Nöstlinger zur Adventszeit. Ein ideales Buch zum Vorlesen oder Selberschmökern, um die Wartezeit bis Weihnachten zu verkürzen.

Christine Nöstlinger
**Fröhliche Weihnachten,
 liebes Christkind!**



Für die ganze Familie,
 128 Seiten, gebunden,
 Dachs-Verlag,
 ISBN 3-85191.282-9,
 € 13,50

Leseabenteuer für ABC-Schützen

Emil hat zum Geburtstag einen Fahrradtacho bekommen! Jetzt kann er es gar nicht abwarten, bis er die ersten 20 Kilometer auf seinem Rad abgestrampelt hat. Zu dumm, daß Emil dann krank wird. Doch Emil hat Glück im Unglück, denn Opa soll auf ihn aufpassen...

Viktor steht im Tor der F-Jugend vom TSV. Wenn die Kicker üben, hält er wie eine Eins – doch sobald die gegnerische Mannschaft vor ihm steht, läßt Viktor jeden Ball durch. Die anderen Kinder hänseln ihn

schon, da kommt Viktors Oma auf eine hervorragende Idee und rettet die ganze Fußballmannschaft.

Lesedetektive aus dem Duden Verlag gibt es noch in vielen anderen Bänden für Kinder von der ersten bis vierten Klasse. Echte Lesedetektive schmökern nicht nur, sondern müssen knifflige Fragen zu der Geschichte beantworten. Ein pfiffiges Lesezeichen hilft dabei, die richtige Antwort zu finden.

Lesedetektive
 Bernhard Hagemann
Emil und der neue Tacho
 (2. Klasse), 32 Seiten,
 gebunden, Duden-Verlag,
 ISBN 3-411-70789-5,
 € 6,95



Barbara Zoschke
Viktor und die Fußball-Dinos
 (3. Klasse), 32 Seiten,
 gebunden, Duden-Verlag,
 ISBN 3-411-70793-3,
 € 7,95

Aus dieser interessanten Reihe gibt es noch eine Menge weiterer Bücher.

Weißer Weihnacht einmal anders

Schnee am Heiligen Abend – gibt es etwas Schöneres? Als die ersten Schneeflocken vom Himmel sanft zur Erde schweben, freuen sich Konrad und Sanna noch. Doch dann wird die weiße Pracht für die beiden Kinder zur tödlichen Bedrohung, denn auf



dem Heimweg verlaufen sie sich und drohen, zu erfrieren... Ein liebevoll gestaltetes Bilderbuch nach einer Erzählung von Adalbert Stifter.

Barbara Bartos-Höppner/
 Renate Seelig
Bergkristall
 Eine Weihnachtsgeschichte
 nach Adalbert Stifter
 Ab 4 Jahre, 32 Seiten,
 gebunden, Patmos Verlag,
 ISBN 3491797543,
 € 12,90

An die Enterhaken!

Schiff in Sicht! Doch das Piratenleben besteht nicht nur aus den spannenden Momenten, in denen die Besatzung ein Schiff kapert. Dieses Bilderbuch zeigt anschaulich den Alltag der Herren der Meere – vom Anheuern bis zu der nicht sehr appetitlichen Verpflegung an Bord. Und es zeigt, in welchen Regionen der Erde auch heute noch Piraten ihr Unwesen treiben.

Christa Holtei/Günther Jakobs
Piraten auf hoher See
 Ab 4 Jahre, 32 Seiten, gebunden,
 ISBN 3-7941-9116-1,
 Sauerländer Verlag,
 € 10,90



2. Bahnhof-Weihnachtsmarkt vom 9. bis 10. Dezember 2006 in Königswinter

Weihnachtspunsch, Spezialitäten aller Art, Kaffee & Kuchen, handgefertigter Schmuck, Keramikdrachen, Geschenkartikel – hier kann bestimmt jeder noch ein originelles Weihnachtsgeschenk finden und sich bei der Suche danach mit Punsch und Imbiß stärken. Auf dem überdachten Bahnsteig der Drachenfelsbahn ist das Weihnachtsdorf



Der 1. Bahnhofweihnachtsmarkt in Königswinter war ein voller Erfolg!

aufgebaut. Natürlich dreht sich alles um das Thema »Bahn«. Zu bestaunen ist unter anderem die Modellbahnanlage Drachenfels; hier wird die Strecke der Bahn

von der Altstadt Königswinter bis hinauf zum Drachenfels auf über 20 qm im Jahr 1927 dargestellt. Die Eisenbahnfreunde Siebengebirge zeigen einen Ausschnitt aus ihrer umfangreichen Bahnanlage.

Auch die Zahnräder der Drachenfelsbahn stehen an diesem Wochenende nicht still. Hinauf geht es auf den winterlichen Drachenfels zum Weihnachtstarif von € 5,00 – Kinder dürfen kostenlos mitfahren!

Überdies fährt noch das Weihnachtslokomobil von der Rheinallee zum Drachenfels Tourismus-Bahnhof.



Ein preiswertes Vergnügen: Kinder zahlen diesmal nichts!

Kinderschminken und Jonglagevorführungen zu Gast. Um 14:30 Uhr singt der Schulchor der Johann-Lemmerz-Grundschule Königswinter.

Am Sonntag stimmt der Kindergarten »Kleiner Drache« um 14:30 Uhr mit Weihnachtsliedern auf die kommenden Festtage ein.

An beiden Tagen spielt im Bahnhof ab 15:30 Uhr das Ensemble mit Christiane Hahne (Querflöte) und Uwe Claus (Gitarre) Weihnachtslieder und klassische Kompositionen.

Der Park von Schloß Drachenburg und die Stiftung Naturschutzgeschichte sind ebenfalls geöffnet. In der Stiftung findet am Sonntag für die kleinen Gäste Puppentheater mit Ro-Bi's Puppenbühne statt. Der Eintritt ist frei!

Hier ist das Programm für Ro-Bi's Puppenbühne in der Stiftung Naturschutzgeschichte (Vorstellungen nur am Sonntag, dem 10.12.06):

13:30 Uhr Kasper und der Weihnachtsmann,
15:00 Uhr Rumpelstilzchen

Programm für den Bahnhof-Weihnachtsmarkt im Überblick

Samstag, 9. Dezember,
12:00 Uhr Der Weihnachtsmarkt ist geöffnet
14:00 Uhr Der Weihnachtsmann kommt
14:00 Uhr Circusschule Corelli
14:30 Uhr Chor der Johann-Lemmerz-Grundschule Königswinter
15:00 Uhr Lesefahrt mit der Drachenfelsbahn; Kilian Reichert liest aus »Fliegende Wünsche«
15:30 Uhr Ensemble Querflöte & Gitarre
16:00 Uhr Lesefahrt mit der Drachenfelsbahn; Klaus-Peter Hausberg liest »Rheinischer Sagenweg«

Sonntag, 10. Dezember, 11:00 Uhr Der Weihnachtsmarkt ist geöffnet
14:00 Uhr Der Weihnachtsmann kommt
14:30 Uhr Kindergarten »Kleiner Drache« singt
15:30 Uhr Ensemble Querflöte & Gitarre

Öffnungszeiten des Weihnachtsmarktes:

Samstag, 09. Dezember 2006
12:00–18:00 Uhr
Sonntag, 10. Dezember 2006
11:00–18:00 Uhr

Informationen:

Tourismus Siebengebirge GmbH
Drachenfels Tourismus-Bahnhof
Drachenfelsstr. 51
53639 Königswinter
Tel. 0 22 23/91 77 12
Fax: 0 22 23/91 77 20

Weihnachtsmärkte in der Region

Nostalgischer Weihnachtsmarkt in Bad Hönningen

1. Adventswochenende
Samstag, 2. Dezember 2006
13.00–22.00 Uhr
Sonntag, 3. Dezember 2006
11.00–19.00 Uhr

An beiden Tagen kommt unter anderem der Zauberer Orlando, Karussells, Ponyreiten, heißer Kinderpunsch, leckere Plätzchen warten auf die Kinder. Für abwechslungsreiche musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Im »Hohen Haus« findet eine Krippeausstellung statt.



Ein Extravergnügen für die kleinsten Besucher

Eudenbach

Das umfangreiche Programm der Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden im Oberhaus sieht ein vielfältiges Programm vor, das unter anderem auch für musikalische Unterhaltung durch die Freiwillige Feuerwehr und den Männerchor Quirrenbach sorgt. Eine große Tombola verspricht Aussichten auf attraktive Gewinne. Für die Kinder gibt es ein Adventssingen und einen Besuch des Weihnachtsmannes.

1. Adventssonntag,
3. Dezember 2006,
ab 11.30 Uhr in der
Mehrzweckhalle Eudenbach

23. Dezember 2006
Marktplatz Linz, Burgplatz
und Burg Linz

3. Burgweihnachtsmarkt in Rheinbreitbach

Samstag, 2. Dezember 2006
14.00 Uhr Beginn
15.00 Uhr Eröffnungssingen
15.30 Uhr Schmücken der Weihnachtsbäume und Besuch des Nikolaus
17.00 Uhr Besinnliche Weihnachtsmusik
Sonntag, 3. Dezember 2006
12.00 Uhr Eröffnung
13.00 Uhr Weihnachtsmusik
14.00 Uhr Der Nikolaus kommt



Vor romantischer Kulisse: Weihnachtsmarkt in Linz

Linzer Weihnachtsmarkt mit neuer Konzeption

Weihnachtsromantik verspricht die »Bunte Stadt am Rhein« soll an allen vier Wochenenden im Advent in Linz Wirklichkeit werden. Neben einer Vielzahl von interessanten Warenangeboten hat man auch an musikalische Angebote und bunte Kinderunterhaltung (unter anderem ein Kinderkarussell, eine Bimmelbahn usw.) gedacht. Ab dem 9. Dezember 2006 präsentiert der Künstler Alexander Jokisch in seiner Dauerausstellung »rhein menschlich gesehen« eine Sammlung von Kachelbildern im Stil der Delfter Schule im Foyer des Historischen Rathauses.

02./03. Dezember,
09./10. Dezember,
16./17. Dezember und

15.00 Uhr Weihnachtsmusik
An beiden Tagen Ponyreiten und Stockbrot für die Kinder

Rhöndorf

Sonntag, 17. Dezember 2006,
ab 11.00 Uhr
Weihnachtsmarkt
auf dem Ziepchensplatz
15.00 Uhr Der Nikolaus kommt

Römlinghoven

2. Dezember ab 15.00 Uhr Weihnachtsbasar des Bürgervereins Römlinghoven an der Heilig-Geist-Kirche in Römlinghoven

Thomasberg

Sonntag, 3. Dezember 2006,
11.00 bis 18.00 Uhr
5. Thomasberger
Weihnachtsmarkt
REWE-Parkplatz, Thomasberg

rheinkiesel

Magazin für Rhein und Siebengebirge

Was bringt

Ihren

Umsatz

über alle

Hürden?

Mit einer werbewirksamen Anzeige im »rheinkiesel« sind Sie Ihrem Wettbewerb stets die berühmte Nasenlänge voraus!

Fordern Sie unsere Anzeigenpreisliste an:
Tel.: 0 22 24 / 7 64 82
Fax: 90 02 92
E-Mail: info@rheinkiesel.de